

# Landeskirchen-Forum

## Forum Évangélique Réformé



Bulletin 1/2015

## Den Übergang gestalten

«Strukturwandel» ist zum beherrschenden Schlagwort in der reformierten Schweizer Kirchenlandschaft geworden. Die herkömmlichen Landeskirchen stehen unter Druck. Die Volkskirchen büssen ihre traditionellen Privilegien ein. Verschiedene Engpässe schmerzen jene, die bisher in ihrer Kirchgemeinde geborgen waren.

Die gegenwärtige Gestalt mancher Kirche wird verschwinden. Doch es gibt auch eine ermutigende Vision: Die Kirche Jesu Christi bleibt! Es ist jene Kirche, die Salz der Erde und Licht der Welt ist; die Kirche als Volk Gottes und Brief des Herrn an die Welt; die heilige, apostolische und im ursprünglichen Sinn katholische Kirche in ihrer geistlichen Gestalt als Leib Christi.

In welchem Verhältnis steht nun diese geistliche Kirche zur verfassten Kirchgemeinde vor Ort? Die beiden sind zu unterscheiden, sie sind nicht identisch. Aber die beiden lassen sich auch nicht trennen, sie sind verbunden. Die irdischen Kirchen mit ihren lokalen Gemeinden sind der Ort, wo sich die geistliche Kirche ansiedelt. Im Gemeindeleben vor Ort soll etwas von der Gegenwart von Jesus Christus sichtbar und erlebbar werden.

Was heisst das für die gegenwärtige Situation der Volkskirchen? Die kirchlichen Gremien sind herausgefordert, Formen

und Strukturen zu ändern. Dabei besteht die Gefahr, krampfhaft alte Privilegien zu verteidigen. Die Diskussionen drehen sich oft zu sehr um das Geld und zu wenig um Gott. Es geht nicht darum, den Untergang zu verwalten, sondern den Übergang zu gestalten. Dabei sind neue Visionen nötig.

Wo können neue Visionen entfaltet und in welchen Strukturen umgesetzt werden? Der Weg von unten nach oben, von den lokalen Gemeinden zu übergeordneten Körperschaften ist verheissungsvoll. Neue Perspektiven können am einfachsten vor Ort entwickelt und umgesetzt werden. Die Ortsgemeinde ist die Brutstätte von zukunftsfähigen Entwicklungen.

In England, Deutschland und in der Schweiz wurden verschiedene Erhebungen in aufblühenden volkswirtschaftlichen Gemeinden gemacht. Diesen ist es gelungen, auch in ungünstigem Umfeld den Übergang zu einem vitalen Gemeindeleben zu gestalten. Solche Gemeinden sind vom Glauben begeistert und sind eher nach aussen als nach innen gerichtet.

### Aus dem Inhalt

- 3 Für Europa Brücken bauen
- 4 Spiritual Care: Am Ende des Lebens Zuwendung
- 5 Reformierte Kirche denken
- 6 Kirchengeschichten
- 6 «... mit anderen teilen»
- 7 Lust auf Tradition
- 8 500 Jahre: Kirche im Dorf
- 11 LKF-Zukunftstagung

### Contenu

- 2 Editorial
- 9 Célébrer dans la Cathédrale

Sie fragen im hörenden Gebet, was Gott für sie vorbereitet hat. Sie haben ein missionarisches Selbstverständnis als Menschen, die ihren Glauben im Alltag durch Wort und Tat bezeugen.

Solche Gemeinden zeichnen sich oft aus durch erneuerte Gottesdienste, regelmäßige Glaubenskurse, Arbeit mit Kindern und Familien, niederschwellige Kleingrup-

pen und ein starkes diakonisches Engagement. Zusätzliche Finanzen werden durch innovative Fördervereine generiert. Das Interview mit Hans-Hermann Pompe (Seiten 6/10) weist in diese Richtung. Das Landeskirchen-Forum ist überzeugt, dass auf diesem Weg der Übergang fruchtbar gestaltet werden kann.

Pfr. Alfred Aeppli, Präsident LKF

## Façonner la transition

*Le « changement de structures » est devenu le mot-clé dans les Eglises réformées suisses. Elles se trouvent sous pression. Les Eglises cantonales sont en train de perdre leurs privilèges. Diverses difficultés harcèlent ceux qui se sentaient jusqu'ici à l'abri dans leurs communautés.*



*La forme actuelle de la plupart des églises va disparaître. Il y a cependant une vision encourageante : L'Eglise de Jésus Christ persiste ! Cette Eglise qui est sel de la terre et lumière du monde, le peuple de Dieu, la lettre du Seigneur à l'humanité, l'Eglise sainte, apostolique et – dans le sens originel – catholique en sa forme spirituelle de corps du Christ.*

*Quelle est alors la relation entre l'Eglise spirituelle et la communauté locale? N'étant pas identiques, elles sont néanmoins indivisibles et liées. Les communautés locales sont le lieu où s'enracine l'Eglise spirituelle. Il faut que quelque chose de la présence de Jésus-Christ puisse être visible et vécu dans la vie communautaire.*

*Qu'est-ce que cela veut dire pour la situation actuelle des églises multitudinistes? Les conseils se trouvent face au défi de changer les formes et les structures. Ils risquent d'essayer de défendre d'anciens privilèges d'une façon crispée. Souvent les débats tournent autour des finances plutôt que de Dieu. Or, il ne s'agit pas d'administrer le déclin, mais de façonner la transition.*

*Pour cela, il nous faut de nouvelles visions. Où peuvent-elles se développer ? Quelles sont les structures qui se prêtent à leur réalisation ? Le chemin du bas en haut, des communautés locales aux structures maîtresses est prometteur. Il est plus facile de développer et de réaliser de nouvelles perspectives sur un plan local. L'église locale est l'endroit où peut se concevoir le développement de formes d'églises porteuses d'avenir.*

*Des sondages faits dans des communautés fleurissantes, en Angleterre, en Allemagne et en Suisse montrent comment elles ont accompli la transition vers une vie communautaire dynamique, même dans des circonstances adverses. Ces églises sont caractérisées par l'enthousiasme pour la foi et une grande ouverture vers l'extérieur. Dans la prière d'écoute elles cherchent à discerner ce que Dieu a préparé pour elles. Elles se définissent comme des communautés missionnaires dont les membres témoignent de leur foi dans la vie de tous les jours, par la parole et les actes.*

*Souvent, ces églises excellent par des cultes renouvelés, des cours introduisant à la foi (comme Alphaive) répétés, le ministère parmi les enfants et les familles, de petits groupes à bas seuil et un fort engagement diaconal. Une association de promotion au sein de l'église engendre des moyens financiers supplémentaires. Le Landeskirchen-Forum est convaincu que, de cette façon, la transition peut se faire et porter de beaux fruits.*

Alfred Aeppli, pasteur, président LKF

Nous envoyons ce bulletin à 3000 personnes. Si vous désirez recevoir les numéros 2 et 3 par courrier électronique, merci de nous en informer. Votre adresse sera traitée confidentiellement.

**Homepage : [www.feref.ch](http://www.feref.ch)**

Coordinateur FER : Pierre Bader, pasteur, Corseaux VD, 021 331 56 49, [pierre.bader@eerv.ch](mailto:pierre.bader@eerv.ch)

# Für Europa Brücken bauen

**Aus 39 Gemeinschaften, Kirchen und Bewegungen beider Konfessionen trafen sich Leitende Ende Januar in der Kommunität Don Camillo in Montmirail zur Begegnung. Eingeladen hatte das Schweizer Team des internationalen Netzwerks «Miteinander für Europa».**

Neben Referaten und Gruppenarbeiten stand das Feiern der Eucharistie und des Abendmahls im Zentrum. Die beiden Formen wurden von Vertretern der je anderen Konfession besucht und gemeinsam reflektiert. «Miteinander für Europa» will gelebte Gemeinschaft unter selbständigen Bewegungen und Gemeinschaften mit unterschiedlichen Charismen und Strukturen fördern.

«Europa zerbricht vor unseren Augen und braucht dringend Hoffnung. Eine gespaltene Welt schreit nach Einheit der Christen», so das Leitungsteam. Er sehe «Nebel, Gegenwind, Sturm» für den Kontinent, sagte Gerhard Pross, einer der Leiter des Netzwerks. Es will mithelfen, dass Jesu Liebe bekannt und zwischen den Nationen neue Haltungen eingeübt werden. In einem wachsenden Klima der Angst gelte es zu entdecken, dass «Gott keine Angst» hat, zitierte Pross Andrea



*Einander ergänzen: Das Schweizer Team des Netzwerks.*

Riccardi, den Leiter von Sant' Egidio. Im Hinblick auf das Reformationsjubiläum plant «Miteinander für Europa» einen Kongress in München, der zur Versöhnung der Kirchen beitragen soll (29. Juni bis 2. Juli 2016). Das Schweizer Team denkt darüber nach, wie das Vermächtnis von Niklaus von Flüe aufgenommen werden kann.

[www.together4europe.org/de](http://www.together4europe.org/de)

## Tagungen des Landeskirchen-Forums

Samstag, 21. März 2015, Aarau: **Gebet in der Gemeinde** (Flyer liegt bei)  
Samstag, 29. August 2015, Zürich: **Wie die Kirche Zukunft hat** (Programm S. 11)

LKF

Landeskirchen-  
Forum



## Wer erhält das LKF-Bulletin?

Wir versenden dieses Bulletin an 3000 Adressen in der Schweiz: Kirchenpfleger/Innen und Kirchgemeinderäte, Synodale, Pfarrer, Sozialdiakone, Katechetinnen und Freiwillige, die sich in der reformierten Kirche engagieren und Verantwortung tragen. Gerne senden wir Ihnen die Bulletins 2 und 3 in elektronischer Form. Ihre Adresse wird nicht weitergegeben. Falls Sie das Bulletin nicht mehr erhalten möchten, teilen Sie uns dies bitte mit.

**LKF und SEA:** Das Landeskirchen-Forum LKF ist ein Netzwerk reformierter Christen. Organisatorisch ist es als Arbeitsgemeinschaft angelehnt an die Schweizerische Evangelische Allianz SEA. Das Landeskirchen-Forum mit seinen Teilzeitstellen für Sekretariat und Kommunikation (je 20 %) wird durch **Spenden** finanziert (Konto SEA-LKF, PC 87-721525-0). Wir danken herzlich für Ihre Gaben.

## Impressum

Dem **Vorstand** gehören an: Pfr. Dr. Alfred Aeppli, Jegenstorf (Präsident) / Pfr. Dr. Jürg H. Buchegger, Frauenfeld (Vizepräsident) / Viktor Juzi, Neerach / Peter Schmid, Bäretswil (Kommunikation) / Matthias Spiess, Zürich / Katrin Stalder, Dübendorf (Sekretärin) / Pfr. Richard Stern, Ittigen.

Den **Arbeitskreis** des LKF bilden mit den Vorstandsmitgliedern: Pfrn Silvianna Bürki, UK / Hans Corrodi, ZH / Markus Dolder, BE / Heinz Gfeller, BE / Thomas Gugger, SG / Pfrn Christa Heyd, TG / Pfrn Ursina Hardegger, GR / Raoul Hottinger, ZH / Marcus Sartorius, BS / Astrid Schatzmann, AG / Edi Wäfler, GR / Annette Walder, ZH / Pfr. Hansurs Walder, SG / Pfr. Markus Werner, ZH. – **Patronatskomitee** auf [www.lkf.ch](http://www.lkf.ch)

**Adresse:** LKF, c/o Katrin Stalder, Alte Gfennstrasse 64a, 8600 Dübendorf, 044 822 45 14, [info@lkf.ch](mailto:info@lkf.ch)

Die nicht namentlich gezeichneten Texte stammen von Peter Schmid.

Druck: Druckerei Sieber AG, Hinwil

**Besuchen Sie uns  
neu auf Facebook:**

 **LKF Landeskirchen-  
Forum**

**Homepage:** [www.landeskirchenforum.ch](http://www.landeskirchenforum.ch)

# Am Ende des Lebens Zuwendung

**Wie gehen die Kirchen mit der Meinung um, nach selbstbestimmtem Leben könne und solle der Mensch autonom sterben? Wenn die Palliative Care Räume öffnet, hilft die Seelsorge, Menschen respektvoll bis zum Schluss zu begleiten. Die Aargauer Pfarrerin Karin Tschanz (Bild) plädiert nachdrücklich dafür, dem Ende Zeit zu geben.**

*Das Interview mit Karin Tschanz auf [www.lkf.ch](http://www.lkf.ch)*

**Palliative Care:** Palliative Care bei chronisch fortschreitenden Krankheiten und am Lebensende schliesst psychische, soziale und spirituelle Begleitung ein. Das Schmerzmanagement hat sich in den letzten 20 Jahren enorm verbessert. Doch ebenso wichtig ist in schwerer Krankheit und am Lebensende, wie es dem inneren Menschen geht, seiner Seele, seinen Beziehungen und seinem Glauben, und wie Menschen ihr Schicksal psychisch bewältigen können.

**Was am Ende gelingen kann:** Wenn die Hilflosigkeit zunimmt, werden Beziehungen sehr wichtig. Dann wird noch Wesentliches besprochen, man hält Rückblick, bittet um Verzeihung und verzeiht, man sagt oft, was einem Leid tut, und hat das Bedürfnis, Frieden

zu machen. Die Liebe stärkt. Wenn Mitmenschen Schwerkranken und Sterbenden mit Liebe begegnen und Zuwendung geben, atmen Sterbende auf und können als Getragene mutiger angehen, was vor ihnen liegt.



**Worte ewigen Lebens:** Bei vielen Menschen ist Angst vor dem Sterben da, auch bei denen, die in der Kirche sozialisiert wurden. Eine sterbende Frau liess mich rufen, weil sie im Konfirmanden-Unterricht die Hölle zeichnen musste. Nun wollte sie wissen, was sie erwartete. Ich teilte ihr mit, dass ich nur auf das hinweisen kann, was Jesus dem Mann sagte, der neben ihm gekreuzigt wurde und ihn bat, an ihn zu denken, wenn er in sein Reich komme: «Noch heute wirst du mit mir im Paradies sein.» Dies im Glauben annehmen zu können ist eine grosse Kraft, ebenso der Glaube an die Auferstehung. Jesus beschrieb sich als derjenige, der uns voraus geht, um uns beim Vater eine Wohnung bereit zu machen. «Ich lebe, und ihr sollt auch leben.»

**Begleitung für Einsame:** Viele Menschen fühlen sich am Ende ihres Lebens nicht mehr geliebt, gebraucht und wertgeschätzt. Zu leben macht für sie keinen Sinn mehr. Manche hören von ihren Kindern, was das Pflegezentrum kostet. In solchen Umständen ist eine gute Begleitung, und Unterstützung äusserst wichtig! Dank der liebevollen Zuwendung, dem Verständnis und, wenn möglich, einer neuen Aufgabe, sei sie auch noch so klein, können Menschen an ihrem Ende nochmals aufleben. Die meisten sehen dann von einem (assistierten) Suizid ab. Entscheidend ist fast immer die Liebe.

**Heilende Liebe:** Ich wünsche mir, dass Menschen dem Geheimnis des Lebens und der Liebe Gottes näher kommen. Dass sie in den grössten Herausforderungen des Lebens mehr Gottvertrauen haben und dadurch

## Den Weg miteinander gehen

**Alterssuizid erleichtern?** In uns Menschen ist ein Widerspruch: Einerseits möchten wir das Leben bis zum letzten Tropfen auskosten, andererseits beschliessen einige aus Angst, Schmerzen, Verzweiflung oder weil sie die Unsicherheit nicht ertragen können, den letzten Teil ihres Lebens abzuschneiden, was ein Verlust von tiefen seelischen Erfahrungen bedeutet.

Der Wunsch, die Todesstunde zu bestimmen, hat zum Teil mit der Vorstellung zu tun, dass die Maschinerie der Hightech-Medizin uns möglicherweise auf unnötige und unwürdige Weise am Leben erhält. Doch diese Befürchtungen sind, auch aus Kostengründen, kaum noch zutreffend. Zudem setzt genau an diesem Punkt die Palliative Medizin, Pflege und Betreuung ein: Sie lindert Schmerz, ohne Leben verlängern zu wollen. Und Patientenverfügungen schützen vor unerwünschter Behandlung am Lebensende.

**Gefühle der Hinterbliebenen:** Für Angehörige zieht ein Suizid, unabhängig davon ob es ein assistierter Suizid war oder nicht, in der Regel einen komplizierten Trauerprozess nach sich. Oft kommen bei Angehörigen erst nach dem Tod durch (assistierten) Suizid Gefühle hoch, die sie aus Respekt vor der Entscheidung des Sterbenden vorher nicht äusserten: Schuldgefühle, Enttäuschung, Wut und tiefe Trauer.



# Reformierte Kirche (neu) denken

## Die Kirchen des Kirchenbundes stellen sich im Zuge der Revision seiner Verfassung den Fragen nach ihrem eigenen Wesen und ihrer Ordnung.

Den Status quo fortzuschreiben ist aufgrund des gesellschaftlichen Wandels und der Schrumpfung von Volks- zu Minderheitenkirchen unmöglich. Die Vorstellungen über das Ziel der Revision gehen auseinander. Die SEK-Abgeordneten nahmen Anfang Dezember 2014 vier Grundaussagen an:

«1. Die evangelisch-reformierte Kirche lebt als Kirchgemeinde (bzw. kirchliche Orts- oder Regionalstruktur), als Mitgliedkirche (bzw. Kantonalkirche) und als Kirchengemeinschaft. 2. Unsere Kirchengemeinschaft ist gesamtschweizerisch. 3. In Ergänzung zu den Synoden der Mitgliedkirchen hat die Kirchengemeinschaft eine Schweizer Synode. 4. Die Kirchengemeinschaft wird synodal, kollegial und personal geleitet.»

Wie verbindlich das nationale Miteinander im Kirchenbund gestaltet wird, steht auch mit diesen Sätzen weiter zur Debatte. Der Basler Kirchenratspräsident Lukas Kundert hat Überlegungen einer SEK-Arbeitsgruppe ausgearbeitet zu einem «Vorschlag für die Erneuerung der evangelisch-reformierten Kirche» (Gottfried Locher im Geleitwort).

Kundert plädiert für ein theologisches Verständnis der Kirche, das die vereinsrechtliche Ordnung der Reformierten auf nationaler Ebene durchwirken soll. Strukturreformen seien kritisch daran zu prüfen, «wie aus Bibel, kirchlicher Tradition und Kirchenrecht Kirche zu denken ist». – Das Landeskirchen-Forum wird sich mit Lukas Kunderts Thesen, die Grundfragen aufwerfen, befassen.

Berichte zur Verfassungsrevision auf [www.lkf.ch](http://www.lkf.ch)

Lukas Kundert: Die evangelisch-reformierte Kirche Grundlagen für eine Schweizer Ekklesiologie TVZ, Zürich, 2014

weniger Angst haben, weil sie wissen: Da ist ein lebendiger, mich liebender und mich begleitender Gott. Palliative Care schliesst die psychosoziale und seelsorgliche Begleitung am Lebensende ein und schafft dadurch Raum für Trost, Hoffnung und Liebe.

**Wertschätzung:** Die Gesellschaft ist gefordert durch die hochbetagten und pflegebedürftigen Menschen. Beste medizinische und pflegerische Versorgung ist wichtig, doch ist das Dasein und Eingehen auf die seelischen Bedürfnisse und Nöte mit Wertschätzung und Anerkennung ebenso zentral, um Lebenssinn und Freude wieder zu entdecken, auch angesichts des Unabwendbaren. Das Füreinander-Sorgen ist oft auf beiden Seiten, zur Überraschung aller, von Frieden und Freude begleitet, ein unerwartetes Geschenk.

**Auftrag der Kirche:** Seelsorgende, Sozialdiakone und Freiwillige begleiten Menschen. Angesichts der Einsamkeit vieler Menschen sind wir versucht zu denken, dass unsere kurzen Begegnungen viel zu wenig sind, um eine Unterstützung sein zu können. Tatsache ist aber, dass jede Begleitung, sofern sie auf Zustimmung stösst, kostbar ist und mehr bewirken kann, als wir annehmen. Durch unsere Anwesenheit können wir Menschen die letzte Zeit viel erträglicher machen. Einige erlebten in ihrem Leben viel Härte, Not, Arbeit

und Leid. Nun danken manche für die Liebe und Zuwendung, die sie auf diese Weise zuvor selten erlebten: Beziehungen, der Glaube, sich helfen lassen, getragen werden.

Sowohl Sterbende als auch sie begleitende Menschen staunen, wie reich die letzte Zeit sein kann. Es ist darum wichtig, dass Seelsorgende, Sozialdiakone und Freiwillige kirchliche Aus- und Weiterbildungen in Palliative Care und der Begleitung von Schwerkranken und Sterbenden besuchen, um in Palliative Care Teams mitzuwirken und so die multiprofessionelle Zusammenarbeit mit Fachpersonen zu fördern und geistliche Aspekte einzubringen.

Dr. Karin Tschanz, Pfarrerin und Psychotherapeutin, leitet in der Aargauer Kirche die Schulung von Fachpersonen der Medizin, Pflege, Seelsorge, Beratung, Physiotherapie sowie von Freiwilligen für Begleitung am Lebensende. Im Kanton stehen 14 Regionalgruppen mit 140 geschulten Freiwilligen allen zur Verfügung.



Die nächsten Lehrgänge in Palliative und Spiritual Care beginnen im März. Auch einzelne Module können besucht werden. Infos: [www.palliativebegleitung.ch](http://www.palliativebegleitung.ch)

# Kirchengeschichten

**Gott arbeitet nicht nach Konzepten, er schreibt Geschichten. Wer sich von den vielen biblischen Beispielen anstecken lässt, wird alsbald in ganz normalen und unauffälligen kirchlichen Umgebungen Anfänge zu einem neuen Kapitel der grossen Geschichte Gottes mit den Menschen entdecken. Und Teil nehmen, Teil geben, Teil werden davon.**

**Es gehört mitunter** zum Verstörendsten und Geheimnisvollsten der biblischen Botschaft, dass Gott mit den Menschen Geschichte treibt. Und das nicht nur so nebenbei – nicht in dem Sinne, dass jeder Glaube seine Wirkungsgeschichte hervorbringt, sondern in einer ganz und gar zentralen Weise: Gott schreibt sich in den Lauf der Welt ein, der Ewige bewährt und bewahrheitet sich in der Zeit, im Leben und im Glauben seiner Menschen.

**Zwar lässt sich** sein Handeln nicht standardisieren. Seine Handschrift jedoch wird erkenntlich, jenen, die Augen haben zu sehen und Ohren zu hören. Und in Jesus hat ein neuer Band von Gottesgeschichten begonnen: Kirchen-Geschichten. Sie sind so vielfältig wie Gott selbst, zugleich aber so erkennbar wie ER. Sie beginnen oft mit einem Set von konkreten Möglichkeiten und ein paar Menschen, die sie erkennen.

**Am Anfang stehen** offene Türen und Gläubende, die so achtsam sind, dass sie die Zugluft des Heiligen Geistes wahrnehmen. Im Nachhinein, im Rückblick hat sich dann alles ganz schlüssig und folgerichtig entwickelt, fast spielerisch, leichtfüssig. Menschen sind hinzugekommen, Ergänzendes, Bereicherndes, Beglückendes, Zugefallenes ... Kirchliches Leben hat sich entwickelt und erblüht schliesslich üppig.

**Erste Krisen lassen** erfahren, dass das Echte auch Trockenzeiten übersteht. Die Verkündigung gewinnt an Kraft und an Schlichtheit, sie hebt den Schatz des Evangeliums und beerdigt die frommen Moralpredigten.

*Leichtfüssig: Rohrbacher nach dem Gottesdienst.*



An der LKF-Tagung  
am 29. August  
(Seite 11) hält Alex Kurz  
einen Workshop zu  
Kirchengeschichten.

[www.kirche-rohrbach.ch](http://www.kirche-rohrbach.ch)

## «Aus dem leben, was wir mit andern teilen wollen»

**Pfr. Hans-Hermann Pompe leitet das Zentrum für Mission in der Region der EKD. In einem neuen Buch schildert er Chancen für volkscirchliche Gemeinden. Sie eröffnen sich zunehmend im regionalen Miteinander.**

**LKF: Sie schreiben, dass «ein glaubwürdiges Leben für andere» attraktiv ist. Wie fördern es christliche Gemeinden?**

**Hans-Hermann Pompe:** Gemeinden sind Teil der Gesellschaft, nach Jesus sind sie «Salz der Erde». Wenn es gut geht, so sind sie in ihrer Umgebung verankert, verwurzelt und engagiert. Wenn nicht, pflegen sie irgendwo ihre Spielwiese, aber die Welt um sie herum hat nichts davon. Die Umgebung nimmt sehr aufmerksam wahr, ob unsere Gemeinden sich dienend hergeben oder nur für sich selber leben. Also: Wie nahe christliche Gemeinden dran sind an den Wunden und

Bedrängnissen in der Gesellschaft, wie offen sie sind für komplizierte, ausgeschlossene oder bedrängte Menschen u.ä. Die diakonische und politische Verantwortung für das Gemeinwesen schafft – zusammen mit anderem wie Authentizität, Kreativität oder Relevanz – einen «guten Ruf», der Gemeinden Jesu die Türen zu vielen Menschen öffnet. Glaubwürdiges Leben entsteht aus Sehen (Wahrnehmung) und Anpacken (Dienst).

Unser neu gegründetes Stadtteil-Café in Wuppertal hatten die örtlichen Geschäftsleute zunächst als Konkurrenz empfunden,

*Lesen Sie die Fortsetzung auf Seite 10.*

Keiner glaubt (mehr) an Konzepte, aber jeder, der beteiligt ist, kann eine Geschichte erzählen. Eine Geschichte davon, wie Gott handelt. Auch durch Fehler. Denn während in einem Konzept Fehler stets das Ganze gefährden, machen sie in einer Geschichte erst die Spannung aus. Umwege gehören dazu – manchmal so sehr, dass wir uns gar nicht mehr vorstellen können, wie Gott seine Geschichte ohne sie geschrieben hätte. Umwege lassen uns das Geheimnis von Busse und Gnade tiefer erfahren.

**Die Erfahrung zeigt:** Lebendige Kirchen haben weder einen Wagner, noch einen Schwarz dauerhaft gebraucht, auch keinen Simson, keinen Gumbel und keinen Hybels. Lebendige Kirchen kommen ohne Warren aus und vielleicht sogar ohne Pompe und Kurz :-). Lebendige Kirchen brauchen Gott, dessen Name bleibt von Geschlecht zu Geschlecht, dessen Geist Menschen weckt und sie bereit macht, ihr Leben in den Dienst einer göttlichen Sache zu stellen.

**Das macht nicht** alles unnötig oder überflüssig, was je über christlichen Gemeindeaufbau, christliche Gemeindeentwicklung und Evangelisation/Mission geforscht oder geschrieben worden ist. Beileibe nicht! Es wird aber auch nie mehr sein können als eine Leiter, die wir getrost hinter uns umstossen können, wenn sie uns (bestenfalls) auf die Ebene der Wachheit, der Neugier und der Aufmerksamkeit gebracht hat.

**Denn lebendige Kirchen** brauchen Menschen, die wach genug sind, zu Gunsten der einen grossen Perle auf all die unzähligen reizvollen Möglichkeiten zu verzichten, die ihnen der postmoderne Markt vorbetet. Eine Geschichte lebt davon, dass unzählige Varianten ausgeschieden werden, um die eine Handlung nicht zu verzetteln, den roten Faden nicht zu verlieren. Darum geht es, und es lohnt sich, sein Leben für etwas Grosses im Kleinen hinzugeben.

**Wieso ich das** so schreiben kann? Weil ich Teil einer Kirchengeschichte sein darf, die meinem Alltag Sinn, meinem Leben eine Aufgabe und meinem Glauben eine tägliche Bestätigung gibt. Gott sei Ehre, Lob und Dank dafür.

Pfr. Dr. Alex Kurz, Rohrbach BE

## Die neue Lust auf Tradition

Kürzlich hat mich ein Schweizer Theologiestudent in Cambridge besucht. Ich nahm ihn mit an ein Forschungsseminar in der hiesigen theologischen Fakultät, der «Faculty of Divinity». Im Seminar ging es um Augustins Bekenntnisse, doch im anschließenden Gespräch fielen auch Namen wie Gregor von Nazianz, Anselm, Thomas von Aquin. Der Besucher war erstaunt darüber, wie selbstverständlich hier auf diese grossen Lehrer der christlichen Tradition Bezug genommen wird – und zwar durchweg positiv.

Ich erlebe das hier häufig: Da ist ein Interesse an den Schätzen der katholisch-christlichen Tradition, das über die Grenzen reformierter Komfortzonen hinausgeht. Auch wird Tradition hier nicht als etwas Verstaubtes angesehen, über das man mit entschuldigendem Lächeln und dem Hinweis auf die Kontextgebundenheit jeder Dogmatik grosszügig hinwegsieht.

Im Gegenteil, es gibt ein neu auflebendes Interesse an der christlichen Tradition und ein Bewusstsein, dass ebendiese unsere Tradition etwas Einzigartiges beizutragen hat zum säkularen gesellschaftlichen Diskurs. Nicht Verwässern der christlichen Besonderheit, sondern eine selbstbewusste Besinnung eben darauf ist Trumpf.

Dies ist verknüpft mit der Überzeugung, dass das Christentum nur dann eine relevante gesellschaftliche Stimme haben kann, wenn es das tut, was es am besten kann: nämlich genuin christlich sein. Wir brauchen uns nicht zu entschuldigen dafür, dass wir als Christinnen und Christen eine ganz bestimmte Vorstellung davon haben, was Anfang, Sinn und Ziel des Lebens ist. Wir werden vielleicht anecken damit. Doch lieber anecken als in der politisch korrekten Bedeutungslosigkeit versinken.

Und noch etwas habe ich hier gelernt: Was die christliche Vorstellung von Anfang, Sinn und Ziel des Lebens ist, das entscheide nicht ich allein. Ich und meine Art, wie ich die Bibel lese, bin nicht das Mass aller Dinge. Ein positiver Bezug zur Tradition befreit mich davon, das Rad in allem neu erfinden zu müssen. Das ist ungeheuer wohltuend. Ich kann schöpfen aus dem Schatz christlicher Weisheit aus 2000 Jahren Kirchengeschichte. Und es geht nicht nur mir so: In einer Zeit, in der alles relativ ist, entsteht eine neue Lust auf Tradition.

Silvianne Bürki, VDM aus Bern,  
promoviert in Cambridge (UK).



# 500 Jahre alt – aber nicht von gestern

**Das Kirchenjubiläum als Festjahr fürs Dorf zu gestalten: Die Jegenstorfer haben es gewagt und von Frühjahr bis Herbst fröhliche Akzente gesetzt.**

Der Grundstein der Kirche Jegenstorf wurde am 27. Februar 1514 gelegt. Das 500-Jahr-Jubiläum muss gebührend gefeiert werden, sagten sich die Mitglieder. Was gestaltet wurde, berührte die Dorfbevölkerung, brachte manches Gesicht zum Lachen und viele Augen zum Staunen. «Mitten im Dorf – mitten im Leben» lautete das Motto der Festgemeinde. Ein Lebensraum, wo Menschen auf vielseitige Art von Gott berührt und geführt, bewegt und begleitet werden.

## Renaissancekost

Am ersten Märzsonntag fiel der Startschuss. Aus allen Himmelsrichtungen kamen altertümlich gekleidete Leute aus den umliegenden Dörfern, sei es zu Fuss oder mit Ross und Wagen. Sogar der Schultheiss mit Gattin in standesgemässer Kleidung war zugegen. Die Kirche und der Chor waren bis auf den letzten Platz besetzt. Es wurde gefeiert wie einst. Anschliessend gab es draussen für die rund 500 Besucher Gerstensuppe vom offenen Feuer, Tee, Most oder und köstlichen Honigwein. Das Eintauchen in die Zeit der Renaissance war ein voller Erfolg. Nicht wenige wurden richtig gluschtig darauf, was das Jahr über noch folgen sollte: «Das will ich mir nicht entgehen lassen».

[www.kirche-jegenstorf.ch/jegenstorf-kirchenjubilaeum](http://www.kirche-jegenstorf.ch/jegenstorf-kirchenjubilaeum)

## Zeitreisen

Die Bevölkerung war zu verschiedenen Themen der Zeitreise eingeladen. Nach einer historischen Ausstellung, Kirchenführungen und Vorträgen über das Dorfleben im Ancien Régime gelangte sie allmählich in die Moderne. Der Orgelbauer und Organist Jean-Marc Pittet gab für Jung und Alt einen faszinierenden und anschaulichen Einblick

in das Innere der Orgel mit ihren rund 1800 Pfeifen. Selbst für Musikkenner ein Erlebnis.

Am «Church-Blues»-Abend zauberte Erica Zimmermann aus eben dieser Orgel Töne und Rhythmen hervor, die alles andere als verstaubt oder antiquiert klangen. Auf grosses Interesse stiess die Aufführung Jegischtorfer Chorgricht am Abschlussfest. Unter der Regie von Reto Lang wurden tatsächliche Fälle aus dem Chorgerichtsmanual der Kirche Jegenstorf berührend inszeniert.

## Mobile Kirchenbank

Jesus rief dazu auf, dass wir zu den Leuten hingehen sollen, um ihnen die gute Botschaft näherzubringen. Diese Aufgabe übernahm auch eine Kirchenbank, die noch am Start des Jubiläums die Kirche verliess und auf einen Dorfrundgang ging. Sie war mit ihren Begleitern unterwegs, beispielsweise beim Jodlertheater, am Cevi-Tag, auf dem Dorfplatz beim Coop, am Frühlingsfest bei den Senioren der Rotonda, früh morgens bei den Pendlern am Bahnhof, bei den spielenden Kindern auf der Stampfimatt und an der Bundesfeier. Im September kam sie zurück ans Kirchenfest und berichtete von ihrem Weg durchs Dorf.

*Die Kirchenbank verlässt die Kirche (links). Gerstensuppe wie einst – und eine lebendige runde Zahl.*





# Les célébrations de la Parole dans la cathédrale de Lausanne

« La prière est l'âme de l'œcuménisme ». Depuis plus de dix ans nous vérifions la vérité de cette affirmation classique au sujet de l'unité chrétienne. Chaque premier dimanche soir de chaque mois, la Communauté des Eglises chrétiennes dans le canton de Vaud (CECCV) invite les Eglises, communautés et mouvements à animer une « Célébration de la Parole » dans la cathédrale de Lausanne. En novembre de cette année, nous vivrons la 100e célébration !

Prier ensemble entre Eglises diverses ou assister à la prière d'une autre Eglise a une grande signification pour le chemin œcuménique. En effet durant ces moments, les esprits convergent vers le Christ, et c'est Lui qui nous unit. Plus nous sommes proches de Lui, plus nous sommes proches les uns des autres.

## Courant de vie

Cette prière crée la communion avec le Christ et entre nous. Communion qui commence déjà dans la phase de préparation, qui, parfois pour les grandes célébrations, peut durer jusqu'à deux ans. Communion qui se prolonge ensuite dans la convivialité, la rencontre fraternelle, « la liturgie après la liturgie ».

Ainsi des relations vraies, amicales, profondes se créent entre membres d'Eglises différentes. Un courant de vie nous entraîne ensuite vers d'autres réalisations. J'ai souvent constaté que dans la prière naissent de nouvelles idées et initiatives. Il me semble que nous « surfons » sur une vague de l'Esprit saint, auquel il faut être

## Türöffner

Das Jubiläumsjahr strahlte mit mehr Facetten, als hier genannt werden können. Es war ein echter Türöffner für viele, die sonst der Kirche und ihrer Botschaft eher distanziert gegenüberstehen. Manche erkannten sich auf Fotos als Konfirmanden. Es gelang, die Grenzen der Kirchenmauern zu überschreiten, Interesse zu wecken: für Werte, für Gemeinsamkeiten, selbst wenn das Publikum so gemischt war wie die Folge der Darbietungen. Die Kirche war nicht nur als Gebäude sichtbar, sondern auch als lebendige Gemeinde erlebbar. Viele Besucher und Mitarbeitende wurden von Gott beschenkt und bewegt – und das nicht nur für einen kurzen Moment.

Robert Alder



constamment attentif. Il parle aussi à travers les difficultés et les tensions, inévitables sur tout chemin d'unité, où immanquablement se rencontre la Croix du Christ.

Comment cette belle expérience a-t-elle commencé ? Il faut remonter à la fin des années 1990, où s'est fait sentir une aspiration à élargir l'œcuménisme. En janvier 2000 une première grande célébration œcuménique a rassemblé dans la cathédrale toutes les familles ecclésiastiques : protestants, catholiques, orthodoxes et évangéliques-pentecôtistes.

## Un feu s'est allumé

Ce fut un moment de Dieu : un feu s'est allumé dans le peuple de Dieu, qui attendait cet « être ensemble ». Un feu qui ne s'est pas éteint depuis, mais qui est attisé à chaque nouvelle célébration. Après trois célébrations qui ont rempli la cathédrale entre 2000 et 2002, la création de la CECCV a été décidée, puis la décision, par le Conseil synodal de l'Eglise réformée, d'ouvrir la cathédrale de Lausanne aux autres Eglises et de confier à la CECCV l'animation des Célébrations mensuelles de la Parole.

Durant ces célébrations, nous découvrons la prière et la spiritualité de tant d'Eglises différentes. C'est un laboratoire où nous nous formons à la reconnaissance, à vivre la richesse de la diversité du peuple de Dieu, dans la rencontre de tant de diversités. Nous avons aussi été mis en lien avec d'innombrables Eglises issues de la migration. Des amitiés durables ont ainsi été créées. L'Eglise peut ainsi devenir un modèle pour la vie sociale, car si les Eglises sont davantage sœurs, les peuples pourront être davantage frères.

Martin Hoegger, pasteur de l'Eglise évangélique réformée du Canton de Vaud, secrétaire de la CECCV

[www.ceccv.ch](http://www.ceccv.ch)

## Mission in der Volkskirche *Fortsetzung von Seite 6*

nach wenigen Monaten waren sie froh, weil hier ein Ort war, wo sie Verwirrte, Überschuldete und Bedürftige hinschicken konnten.

### **Gottes Güte mit Menschen teilen – wie ansetzen?**

Am besten, indem wir selber aus dem Leben, was wir mit anderen teilen wollen. Bis heute stammt für mich eine der besten Zusammenfassungen für Mission von dem asiatischen

Christen D.T. Niles: «Christen sind Bettler, die anderen Bettlern sagen, wo es das Brot gibt.» Wir leben allesamt aus der unerschöpflichen Güte Gottes – merkt man das an unserem Verhalten und unserer Barmherzigkeit?



*Pfr. Hans-Hermann Pompe 2011 in Bern*

### **Die Frage nach guter Mission gehört für Sie in den Reformprozess der Kirche. Wie meinen Sie das – gerade im Blick auf reformierte Besonderheiten?**

Der reformierte Akzent für den missionarischen Gemeindeaufbau müsste nach meinem Verständnis ganz vorne und ganz klar zu hören sein. Die Reformierten wissen etwas von der Selbstwirksamkeit des Wortes Gottes, sie wollen die Ehre Gottes gemehrt sehen statt den Ruhm und die Privilegien der Kirche. Sie können starke Gemeinden entwickeln, die sich selber als die Organe der Liebe Gottes verstehen.

Verkündigung ist im Kern die Verbreitung der unglaublichen Nachricht, dass Gott höchstes Interesse an jedem Menschen hat. Und Reformierte müssten als Erste unterstreichen, dass Erneuerung der Kirche ein ständiger Auftrag vom Herrn der Kirche ist. Insofern haben sie aus ihrer Tradition her alles, um an der Spitze einer kreativen Mission für die Menschen der Postmoderne zu laufen.

### **Sie denken, dass die Kirche wesentliche Impulse für ihren Auftrag an ihren Grenzen bekommt. Wozu raten Sie?**

Zu einer Haltung von Neugier, Sympathie und Hingehen: Die Fragen und Rätsel unserer Zeitgenossen sehr aufmerksam wahrnehmen. Die Grenzen der eigenen Lebensstile und Kulturen nicht mit den Grenzen des Evangeliums identifizieren. Und das leise Reden des Heiligen Geistes durch Andere, Fremde, Störende oder in Frage Stellende nicht verdrängen, auch wenn das mühsam ist.

Ich bin kein Prophet, aber ich vermute, dass die Begegnung mit den Christen aus Migrationshintergrund zu diesen Grenzerfahrungen gehört, auch das Eintauchen in ungewohnte Formen und Kulturen, das uns zugleich verstört und öffnet. Wann habe ich zuletzt etwas entdeckt, was für mich ungewohnt oder unerklärbar ist? Wann bin ich ausgebrochen aus meinen Gewohnheiten?

### **Ortsgemeinden haben sich bisher selbst genügt. Wie kommen wir dahin, dass wir Zusammenarbeit nicht mehr als Notfall sehen?**

Es ist eine bleibende Katastrophe, dass Nachbargemeinden sich eher als Konkurrentinnen denn als Schwestern empfinden. Von den Nachbarn lernen? Sie gar unterstützen? Menschen fröhlich dorthin ziehen lassen? Bisher häufig Fehlanzeige im regionalen Leib Christi.

Zusammenarbeit braucht ein anderes Klima: Wenn wir Vertrauen zueinander aufbauen, wechselseitig die Gaben der anderen als unsere Entlastungen entdecken. Wenn wir mit anderen Kollegen oder Nachbargemeinden gute Erfahrungen teilen, entsteht ein Schatz für weitergehende Kooperationen.

*Die Fragen wurden per Mail gestellt.*

*EKD-Zentrum für Mission in der Region  
www.zmir.de*

*Hans-Hermann Pompe:  
Mitten im Leben  
Die Volkskirche, die Postmoderne und die Kunst der kreativen Mission  
Neukirchen-Vluyn, 2014*

*Kirchenamt der EKD:  
Handbuch Kirche und Regionalentwicklung  
Leipzig, 2014*

STUDIENZENTRUM FÜR GLAUBE UND GESELLSCHAFT

### **Faith and Globalization**

Studientage über Versöhnung und Verständigung mit Prof. Miroslav Volf, Yale, und anderen  
Mittwoch, 10. Juni, bis Freitag, 12. Juni 2015, Universität Fribourg

*Infos auf [www.glaubeundgesellschaft.ch](http://www.glaubeundgesellschaft.ch)*

# Wie die Kirche Zukunft hat



LKF  
Landeskirchen-  
Forum

**Tagung des Landeskirchen-Forums, Samstag, 29. August 2015**  
**KGH Neumünster, Seefeldstrasse 91, 8008 Zürich**

Die gegenwärtige Gestalt mancher Kirche wird vergehen. Aber die Kirche Jesu Christi bleibt!  
Wie wird die Zukunft der reformierten Landeskirchen aussehen? Die Tagung vermittelt wegweisende Impulse. Beispiele gesunden Gemeindelebens werden diskutiert.

0900 Eintreffen, Tageskasse, Stehkafee

0930 Eröffnung: Pfr. Dr. Alfred Aeppli, Präsident Landeskirchen-Forum  
Liturgische Einstimmung  
Grusswort: Pfr. Michel Müller, Kirchenratspräsident ZH

## **Wie die Kirche Zukunft hat**

Referat von Prof. Dr. Michael Herbst, Theologische Fakultät Greifswald,  
Direktor des Instituts zur Erforschung von Evangelisation und Gemeindeentwicklung

1100 **Einblick in lebendige Gemeinden**

Kurzreferat von Paul Baumann, Arbeitsstelle Gemeindeentwicklung, St. Gallen  
Verarbeitung in Gruppen

1215 Mittagspause, Stehlunch

1330 **Prozess KirchGemeindePlus**

Kurzreferat von Pfr. Michel Müller, Kirchenratspräsident ZH

1400 **Workshops**

A. Wie Gott Kirchengeschichte(n) mit uns schreibt

Pfr. Dr. Alex Kurz, Rohrbach

B. Erfahrungen eines «Gemeindefusionierers»

Paul Baumann, Arbeitsstelle Gemeindeentwicklung, St. Gallen

C. Gemeindeentwicklung in vielfältiger Landschaft – Gemeinde*Bilden* in Graubünden

Pfr. Markus Ramm, Lenzerheide

D. Sozialdiakonie als Chance für den Gemeindebau

Astrid Schatzmann, Dozentin für Gemeindeförderung, TDS Aarau

E. Volkskirche weit gedacht – fresh expressions of Church

Pfrn Sabrina Müller, Bubikon

F. Regionale Zusammenarbeit wagen – Schritte im Bezirk Hinwil

Pfr. Matthias Walder, Dekan, Hinwil

G. Hinsehen und im Dorf handeln – von der Analyse zu Prioritäten

Hansjörg Herren, Kirchgemeindepäsident, Gossau ZH

1510 Beantwortung von Fragen und Schlusswort

1600 Ende

**Kosten:** Fr. 80.– inkl. Mittagessen und Getränke, Studierende Fr. 30.–

**Anmeldung** Tageskasse oder PC SEA, 8005 Zürich, 87-721525-0, Vermerk LKF-Tagung 29. August 2015

**Bitte melden Sie sich bis 19. August 2015 an**

bei Katrin Stalder, alte Gfennstrasse 64a, 8600 Dübendorf, 044 822 45 14, info@lkf.ch [www.lkf.ch](http://www.lkf.ch)

Ich melde mich an für die LKF-Tagung am 29. August 2015 in Zürich:

Name, Vorname ..... Mail .....

Adresse ..... PLZ, Ort .....

Telefon ..... Bitte Workshop wählen: A..... B..... C..... D..... E..... F..... G.....



## Gebet

Allmächtiger Gott,  
 der das Sinnen und Trachten aller gläubigen Menschen eins macht,  
 gewähre deinem Volk, dass sie lieben, was du gebietetest,  
 und ersehnen, was du verheisstest,  
 dass im vielfältigen Wandel der Welt unsere Herzen sich gewiss  
 dahin ausrichten, wo wahre Freude zu finden ist,  
 durch Christus, unseren Herrn. Amen.

Book of Common Prayer for Scotland, 1637

### Kurzmeldungen

Im Herbst 2015 startet der **Studiengang Quest** der Deutschschweizer Konkordatskirchen, welcher Quereinsteigern ins Pfarramt mit Master-Abschluss berufsbegleitend in drei Jahren Zugang zum Lernvikariat gibt. BewerberInnen durchlaufen ein Auswahlverfahren, das ein Aufnahmegespräch und ein Assessment umfasst. Das Studium wird von den Theologischen Fakultäten in Zürich und Basel gemeinsam angeboten. Zusätzlich zu den Veranstaltungen der beiden Fakultäten sind acht einwöchige, für Quest konzipierte Blockkurse zu besuchen. Im Januar, noch vor der offiziellen Ausschreibung, hatten sich über 75 Personen für Quest interessiert.

Die **Staatsunabhängige Hochschule STH** Basel ist im November 2014 von der Schweizerischen Universitätskonferenz als universitäre Institution akkreditiert worden. Auch die STH-Studiengänge zum Bachelor und Master of Theology wurden anerkannt.

Die Berner Landeskirche führt mit Hilfe des Kantons an der Universität ab September den Intensiv-Studiengang **ITHAKA Pfarramt** durch. 20 Akademiker, hälftig Frauen und Männer, wurden aufgenommen. Das Vollstudium deckt den gesamten Fächerkanon ab (inkl. Biblisches Hebräisch) und führt in drei Jahren ins Vikariat.

Können das Zürcher **Institut Dialog Ethik** und ein Verein, der Schwangere berät und zu pränataler Diagnostik informiert, künftig noch arbeiten? Die Leiterin Dr. Ruth Baumann-Hölzle plädiert für die weitere Unterstützung durch die Zürcher Landeskirche. Diese will im Zuge ihrer Sparbemühungen die Beiträge ganz streichen. Damit wäre die Arbeit für ethische **Orientierung im Gesundheitswesen** und in der Öffentlichkeit nicht mehr zu leisten, warnt Baumann-Hölzle.

Delegierte von 49 evangelischen **Synoden aus 23 europäischen Ländern** trafen sich vom 30. Januar bis 1. Februar 2015 in Budapest. Eingeladen hatte die Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa (GEKE). «In einer Situation, in der Grösse und Einfluss der Kirchen abnimmt, ist es wichtiger denn je, eng beieinander zu stehen», hielten die Teilnehmenden fest. Die Synoden werden aufgerufen, gegen Unrecht anzugehen. «Wir müssen die Wunden dieser Welt beim Namen nennen.» Auf Einladung des SEK wird die nächste Europäische Synodalentagung 2017 in der Schweiz stattfinden.

Am 14. März beginnt in Basel das **Kirchenklangfestival cantars**. Es umfasst insgesamt 440 Veranstaltungen in vielen Schweizer Städten und endet am 7. Juni in St. Gallen. In Basel sind an dem Samstag in verschiedenen Kirchen jeweils zur vollen Stunde Kurzkonzerte, Feiern, Lesungen und Theateraufführungen zu hören. Organisiert wird cantars vom Schweizerischen Katholischen Kirchenmusikverband in Zusammenarbeit mit dem Kirchengesangsbund.

An der Universität Bern findet im Frühjahrssemester 2015 eine **Ringvorlesung übers «Kirchenjahr** in reformierter Perspektive mit ökumenischen Akzenten» statt. Das Kompetenzzentrum Liturgik führt sie mit dem SEK und der Berner Kirche durch (Montage vom 16. Februar bis 18. Mai, 18.15 Uhr).

Die Zürcher Landeskirche gedenkt des 1415 in Konstanz verbrannten **böhmischen Kirchenreformers Jan Hus** mit Ausstellungen und Vorträgen. In der Karwoche wird in Brugg, Aarau und Zürich ein Oratorium «Johann Hus» aufgeführt. Die Veranstaltungen werden von der tschechischen Botschaft mitgetragen.

[www.theologiestudium.ch](http://www.theologiestudium.ch)  
[www.sthbasel.ch](http://www.sthbasel.ch)  
[www.dialog-ethik.ch](http://www.dialog-ethik.ch)  
[www.praenatal-diagnostik.ch](http://www.praenatal-diagnostik.ch)  
[www.protestantnews.eu/europe/27897](http://www.protestantnews.eu/europe/27897)  
[www.cantars.org](http://www.cantars.org)  
 Vorlesung Kirchenjahr  
 Jan Hus 1415-2015